



Feierstunden

* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener General-Anzeiger“. *

Nr. 97.

Dienstag, den 26. April 1904.

19. Jahrgang.

Zwischen zwei Pflichten.

Roman frei nach dem Amerikanischen. Von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

Am Golf von Neapel.

Ein südtalienischer Lenztag voll Entzücken. —

Blau, tiefblau dehnt sich der weite, glitzernde Spiegel des Meeres. Die duftverklärten Höhenzüge der Insel Ischia und Capri und der Halbinsel Sorrento erschwimmen in dämmeriger Pracht. Der Besuch in seinen stolzen, sanft zum Meere absteigenden Linien stößt nur leichte Rauchwölkchen aus, die sich, vom sanften Wind bewegt, über den leuchtenden Himmel hinaufseln.

Vor einem der elegantesten Modemagazine in der Via Roma hält eine leichte, mit zwei feurigen Rappen bespannte Karosse.

Schon eine geraume Zeit muß sie sich dort aufhalten, denn der in goldbortirter, blauer Livree steckende Kutscher hat die Bügel gelockert und schälert mit einer schwarzäugigen Schönen, während der gleichfalls gallonierte Diener wie eine Bildsäule an der breiten, weitgeöffneten Thür des Geschäftes Wache steht.

Plötzlich reißt er mit tiefer Verbeugung den Cylinderhut vom Kopf und eilt zum Wagenschlag. Der Kutscher auf dem Boß zieht die Bügel stramm, indes sein Körper sich terzengrade aufrichtet.

Ueber die niedrigen Marmorstufen, die zu dem pompösen Geschäft führen, schreiten soeben, gefolgt von einem halben Duzend knienden, ganz mit Paketen beladener Verkäuferinnen, zwei elegante Frauengestalten.

„Alles hinein in den Wagen!“ befiehlt die eine derselben, eine noch immer hübsche, etwas rundliche Dame von ungefähr vierzig Jahren. „Komm, Graziella!“

„Ja, Mama!“

Und schon ist ihre Begleiterin, ein zierliches, auffallend anmüthiges Geschöpf, zu dessen schwarzem Gelock das cremefarbene Spitzenkleid und der große helle Rembrandthut den herrlichsten Kontrast bilden, in den Wagen gesprungen. Lachend nimmt es die zahllosen großen und kleinen Pakete aus den Händen der Verkäuferinnen, wobei zwischen den frischen rothen Lippen zwei Reihen der blendendsten Zähne aufblitzen, indes in jeder der runden Wangen ein herziges Grübchen sich zeigt.

„Bist Du bald so weit, Mama?“ ruft sie neckend, da die ältere Dame immer noch etwas mit dem in devotester Haltung vor ihr stehenden Geschäftsführer zu verhandeln hat. „Wir verspäten uns wieder. Die Theezeit ist fast vorbei. Der Onkel wartet und — Alfredo!“

„Gleich, gleich, mein Kind!“ — — Also — Sie haben mich verstanden, Herr Gasparini? Den Rock hübsch weit, mit sechsstachem Spitzenvolant! Und vergessen Sie nur nicht, die Taille an der Seite zu schließen! Und möglichst viel Fischbein! Fischbein ist bei jeder Taille die Hauptsache!“

„Sehr wohl, Frau Marchesa!“

„Und einen Maria-Antoinette-Kragen, mit Perlen besetzt — dreimal rund herum! Abbido lieber Herr Gasparini! Morgen komme ich zur Anprobe!“

Mit der Hand einen flüchtigen Gruß winkend, steigt sie in den Wagen.

Der Diener springt auf den Boß neben dem Kutscher.

Ein Schnalzen — die feurigen Thiere ziehen an — und hopp hopp — rollt das elegante Gefährt auf seinen Gummirädern lautlos über das Pflaster.

Bewundernde Blicke folgen allenthalben den beiden, mit lässiger Eleganz in ihre grau seidenen Polster zurückgelehnten Damen.

Manch höflicher Gruß fliegt herüber und hinüber. Zerlumpte ausgehungerte Lazzaroni-Jungen strecken wimmernd die schmutzigen Hände nach ein paar Solbi dem vorbeijagenden Wagen entgegen. Blumenverkäufer schleudern geschickt ihre duftende Waare auf den Schooß des jungen Mädchens, welche Graziella dann grazios, mit anmüthigem Kopfnicken wieder zurückwirft.

Echt neapolitanisches Leben und Treiben überall. —

Jetzt passiert die Karosse die „Villa Rationale“ die herrlichen Gartenanlagen am Quai, mit ihren schlanken Palmen und exotischen Gewächsen. Jetzt rollt sie am Meere entlang und fährt dann langsamer die am blauschimmernden Golf sich hinziehende sanft bergansteigende Straße zum Posillipo anpor.

Hier, eingebettet in saftiges Grün und farbenvollsten Blumenrausch, erglänzen die weißen Mauern der vornehmsten Villen mit ihren weiten Bogenhallen und Säulengängen, ihren verschwiegene Nischen und rebenumwachsenen Lauben.

Vor einer derselben — vielleicht der prunkvollsten und architektonisch künstlerischsten — hält der Wagen mit kurzem Aud.

Die beiden Damen springen heraus, überlassen die Pakete dem Diener und einem rasch herzu-eilenden Kammermädchen und ziehen sich sofort in ihre Gemächer zurück, um Hut, Handschuhe und Schirm abzulegen.

Graziella ist zuerst fertig.

Sich rhythmisch in den Hüften wiegend, ein melodisches neapolitanisches Lied auf den Lippen, tänzelt sie die teppichbelegte Treppe hinab ins Wohnzimmer.

„Guten Tag, Onkel Eugenio! Da sind wir endlich, Alfredo! Hat lange gedauert! Wie?“

Ein flüchtiger Kuß auf die Stirn des älteren Herrn, der vertieft in seine Zeitung am hohen Bogenfenster sitzt, ein freundliches Nicken nach dem jungen Manne hin, welcher soeben ein Paket neu angelommener Briefe in Empfang genommen hat und mit Sortieren derselben beschäftigt ist, — und Graziella sinkt aufseufzend in einen der rothseidenen Fauteuils.

„Ach, bin ich müde!“

Verwundert hebt der junge Mann den Kopf. Ein Lächeln huscht um seine, von einem langen, schwarzen Schnurrbart beschatteten Lippen.

Müde, Cousinen? Bist Du nicht gefahren?“

„Doch, doch, Alfredo! Aber die Anstrengung beim Aussuchen der Sachen! Davon hast Du keine Ahnung. Mama ist nie zufrieden. Einmal ist der Stoff zu dick, ein anderes Mal zu dünn, einmal die Farbe zu lebhaft, ein anderes Mal zu todt! Ach —!“

Und das lebhafteste Mädchen schneidet eine kleine Grimasse, die dem reizenden, dunklen Gesichtchen etwas ungemein Komisches verleiht.

„Wilt, daß die Gesellschaften bald aufhören!“ rief er. „Und die Theater und die Wohltätigkeitsvorstellungen! Sonst faßt entsezt blickend Graziella Augen den Spötter an.“

„O nein, nein! Ich könnte nicht leben ohne all das! Wenn man noch nicht zwanzig Jahre alt ist —“

„— bedeutet ein halbes Duzend Feste an einem Tage soviel wie nichts. Wie, Cousinen?“

Und der junge Mann vertiefte sich von neuem in seine Briefschaften.

In diesem Augenblick tritt die Marchesa ein. Sie hat ihr dunkelgrünes, perlbesetztes Sammtkostüm mit einem bequemen Hauskleid aus roter Seide vertauscht und nimmt nun, nach den üblichen Begrüßungen, ihren Platz am zierlich gedeckten Tisch vor der surrenden Nähmaschine ein.

Es taucht auch das freundliche Gesicht des alten Oberst Antonelli hinter dem großen Format des „Mattino“ auf.

Kein säuberlich faltet er die Zeitung zusammen. Dann begibt er sich auch zum Theetisch.

„Hier Onkel, Deine Korrespondenz!“

Mit diesen Worten überreicht Alfredo Gamboni dem alten Herrn einige Briefe und setzt sich darauf neben seine junge Cousine.

Während die Marchesa das aromatisch duftende Getränk in die zierlichen Tassen gießt, schwatzt sie immerfort drauf los — von dem Modemagazin, von der Mühe, ein richtig sitzendes Kleid zu bekommen, von der Faulheit der gegenwärtigen Schneider, von der Erfindung eines neuen, ganz aparten Parfüms, von tausend überaus wichtigen Dingen, die jedoch im Leben einer eleganten Frau von größter Wichtigkeit sind.

Oberst Antonelli, der ohne viel auf das Geplauder seiner Schwester zu achten, seine Briefe überflogen hat, ist plötzlich bleich geworden.

Das Schreiben entfällt seinen Händen. Hastig bückt er sich danach und liest es nochmals, ja wiederholt aufmerksam durch.

Als er den Bogen dann zusammenfaltet, zeigt sein vornehmes Gesicht mit der scharf hervorspringenden Nase und dem grauen Spitzbart eine auffallende Röthe.

Mit gemachter Gleichgültigkeit packt er seine Briefschaften zusammen und verläßt nach kurzer Entschuldigung das Zimmer.

Drei Paar Augen blicken ihm verwundert nach.

„Was hat der Onkel?“ ruft Graziella gedämpft. „Bemerktest Du nicht seinen jähen Farbenwechsel, als er den Brief aufhob, Mama?“

„Das wird vom Rücken gewesen sein, mein Kind!“

„Nein, nein. Der Brief muß etwas ganz Besonderes enthalten. Deshalb ging der Onkel auch so plötzlich fort.“

Die Marchesa lächelt beruhigend, obgleich auch ihr die eigenenthümliche Erregtheit ihres Bruders nicht entgangen war.

„Sorge Dich nicht um Onkel Eugenio, Graziella! Wie sollte er wohl zu unangenehmen Nachrichten kommen! Höchstens wieder ein Bettelbrief — vielleicht in unverschämterem Tone als sonst? Nichts weiter!“

Wahr läßt Graziella sich nicht so rasch überzeugen; aber das Geplauder der Mutter bringt das lebenslustige Ding bald wieder auf andere Gedanken. Und als gar der Vetter Alfredo schelmisch ruft:

„Kommt Cousinen! Wir haben heute noch nicht Lawn-Tennis gespielt —“

— da breitet sich wieder sonnigstes Grübchenlächeln über die reizenden Züge. Mit dem ganzen Ungeßüm ihrer achtzehn Jahre hängt sie sich an Alfredos Arm und zieht ihn mit sich zur Thür hinaus.

Die Marchesa Julia Morgano blickt den beiden einige Augenblicke befriedigt nach.

Dann setzt sie sich ans Fenster und grübelt — — —

Vieles Denken ist sonst nicht die Sache der braven Dame. Doch heute drängen sich ihr die Gedanken nur so auf — — —

„Wann wird Alfredo sich endlich erklären? Es ist nachgerade Zeit. Ich als Mutter darf natürlich nicht zugeben, daß ein so hübsches Mädchen wie meine Graziella seine Jugend verändelt ohne realen Hintergrund. Alfredo ist gerade der passendste Mann für das Kind und ich habe mir vorgenommen, die Angelegenheit baldigst zu Ende zu führen. . . . Und mein guter Bruder! Was hat er denn plötzlich? Ich habe sehr wohl seine Erregung bemerkt, als er jenen umfangreichen Brief las — das Couvert hatte ausländische Postmarken. Nun, ich werde nicht ruhen, als bis ich alles weiß.“

Und die Marchesa lehnt sich bequem in den Fauteuil zurück und entwirft ihren Feldzugsplan, wobei auch sie und da ein halber Gedanke ihre Vergangenheit streift.

Die hübsche Julia Antonelli hatte vor etwa zwanzig Jahren in Rom den bedeutend älteren Marchese Morgano geheirathet, der ihr nach achtjähriger, überaus unglücklicher Ehe nichts weiter

hinterließ, als seinen Titel, ein Zehntstücken und eine Umhülle von Schulden.

Wenn es sich um ihren eigenen Vortheil oder um Geldangelegenheiten handelte, war die Marchesa stets äußerst scharfsichtig und erfunderisch.

So auch nach dem Tode ihres Gatten.

Geschied wälzte sie jede Verpflichtung auf die Schultern des Rechtsanwalts ihres verstorbenen Mannes, in dem sie erklärte, absolut nichts zu besitzen.

Dann packte sie ihren Titel und ihr Kind zusammen und fuhr beides nach Neapel zu ihrem Bruder, der seinem Vaterlande lange Zeit hindurch als Offizier treu gedient und vor einigen Jahren aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied genommen hatte.

Oberst Antonelli, ein Halbbruder der Marchesa und um beinahe zwanzig Jahre älter, nahm die Schwester und ihr Töchterchen in seiner pompösen Villa aufs herzlichste auf. Freundlich aber bestimmt erklärte er ihr, daß sie als Herrin seinem Haushalt vorstehen könne, sobald sie sich nicht in seine Angelegenheiten mische oder ihn in seine Bequemlichkeit störe.

Da die Marchesa, sobald es ihr Vortheil erheischt, auch ein gutes Portionchen Laßt besitzt, richtete sie sich ganz nach den Wünschen ihres Bruders und ließ sich sammt ihrer Tochter häuslich in der „Villa Fortuna“ nieder.

Jeden Morgen fuhr die kleine Graziella in ihrem zierlichen Ponnywagen zur Schule. Später schickte man sie sogar für ein Jahre in ein hochadeliges Pensionat nach Mailand. Doch da ihre Lehrer bald merkten, daß das auffallend hübsche Mädchen absolut keine Talente für irgend welche Kunst besaß, quälten sie es auch nicht mit Conletern und Landschaften-Zeichnen und Singstunden. Folgerichtig fand Graziella ihre Kindheit „entzückend“, „himmlisch“, „einzig“ und lebte ein sonniges, heiteres Blumenleben.

Sorgen hatte sie nie gekannt. Die wenigen Jahre ihrer frühesten Kindheit verbargen sich bald wie hinter einem biden Schleier. Nur ganz dunkel entsinnt sie sich ihres Vaters, wie er halb betrunken, fluchend und schimpfend nach Hause kam, wie die Mutter dann am nächsten Morgen stets rothe Augen hatte und wie sie selbst als kleines Mädchen dem Vater aus dem Wege ging, wo sie nur konnte.

Als Graziella kaum sieben Jahre zählte, erlag der Vater, nachdem er das beträchtliche Vermögen seiner Gattin bis auf den letzten Centime durchgebracht, nach einem besonders wüsten Trinkgelage einem Schlaganfall. Ohne recht zu wissen weshalb, weinte das Kind am Sarge ein paar Thränen — vielleicht, weil es die Diensthofen weinen sah.

Dann kam eine lange Eisenbahnfahrt — die erste im Leben des kleinen Mädchens — und hierauf der Einzug von Mutter und Tochter in Neapel und in der prunkvollen „Villa Fortuna“ bei dem freundlichen alten „Onkel Oberst.“

Von nun an lächelte das Gesicht dem kleinen Mädchen. Nur angenehmer Stunden entsinnt sie sich.

Der schönste Tag jedoch war der, als Graziella, kaum zwölfjährig, im fliegenden, weißen Kleidchen und flatternden, dunkler Vordenhaar mit erblühten Wangen aus dem blüthenduftenden Garten ins Zimmer stürzte und plötzlich wie gebannt auf der Schwelle stehen blieb.

Erst die liebevollen Worte des Onkels weckten sie aus ihrer Erstarrung.

„Dies ist Dein Vetter Alfredo Gamboni aus Rom, ein ganz neugeborener Leutnant. Er wird fernerhin bei uns wohnen und Dir wie ein Bruder zugethan sein. Gib ihm die Hand, Graziella!“

Nur schüchtern streckte sie ihre kleinen braunen Finger aus, während sie ihre Lider in seltsamer Befangenheit vor dem lachenden Blick seiner dunkelblauen Augen senkte.

Doch bald verlor sich diese Scheu und die Beiden verkehrten miteinander wie gute Kameraden. Daß sich von Seiten des Mädchens ein gut Theil Bewunderung für den schmunzelnden, jungen Offizier in das freundschaftliche Verhältniß mischte, schmeichelte ihm, während Alfredo mit sichtlichem Wohlgefallen das allmähliche Erblühen der lieblichen Mädchenknospe beobachtete.

In ihrem achtzehnten Geburtstag erhielt Graziella ihren ersten Heirathsantrag. Ohne Besinnen schlug sie ihn aus.

Nest erst lernte sie ihr Herzchen verstehen, wußte sie, daß es schon seit langem dem Vetter gehörte, daß keine andere Empfindung daneben Raum hatte.

Ob er diese Gefühle ahnte?

Selbstfalls that er nichts, um sie zu schüren. Und dennoch glaubte Graziella manchmal, in seinen Augen etwas aufblitzen zu sehen, was sie auf Erwiderung ihrer innigen Neigung zu ihm hoffen ließ.

Die scharfen Augen der Marchesa hatten bald den Herzenszustand ihre Tochter entdeckt. Von Tag zu Tag erwartete sie, daß Graziella in ihr Zimmer stürmen, ihr Köpfchen an dem Busen der Mutter verbergen und flüstern würde:

„Mama, den! nur — ich bin Braut!“

COGNAC
Beste Marke
Herm. Jos.
Peters & Nachf.
Haus gegr. 1844. **KÖLN:**

Aerztlich empfohlen!

Preis	*	**	***	****	*****	fein alt	feinst. sehr alt
1/4-Fl.	1.75	2.—	2.25	2.50	3.—	4.—	5.—
1/2-Fl.	1.—	1.20	1.35	1.50	1.70	2.20	2.70

Aerztlich empfohlen! 809
Käuflich in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Magerfleisch

Brennerei 1734 gegr., Wismar a. d. Ostsee.

Feinste hervorragende allbekannte und beliebte Special-Marken
Whisky Fl. 2 Mk. an, sehr alter Ror braunwein
1/4 Lit. Fl. Mk. 1.50, zu haben bei:

C. Adler Nachf., Emil Dees jr.
Gr. Burgstr. 16,
C. Brodt, Albrechtstr. 16
B. Enders, Michelsberg,
Aug. Engel, Hofl., Taunus- und
Wilhelmstr.,
J. Fren, Schwa bacherstr. 1,
D. Fuchs, Saalgaſſe 3,
Adolf Gnter, Bahnhofstr.,
Fr. Groll, Göttheſtr. und Ecke
Adolfsallee,
J. Haub, Mühlgaſſe,
Adolf Haybach, Hellmundstr. 43
Jacob Huber, Bleichstr.,
Ehr. Keiper, Webergasse 34,

J. C. Keiper, Kirchgaſſe 52,
Fr. Klüg Nachf., Rheinſtr. 79,
Wilh. Kuhl, Seerobenſtr. 19,
Fr. Laupus, Rheinſtraſſe, Ecke
Kirchgaſſe,
Louis Lendle, Stiftſtr. 18,
Wilh. Maus, Coſtelſtr. 10,
Carl Merz, Wilhelmſtr. 24,
Fritz Schmitt, Wörthſtr. 16,
C. F. W. Schwanke, Schwal-
bacherſtr. 43,
Oskar Siebert, Taunusſtr.
Georg Stamm, Delphaſſeſtr. 5
J. M. Weber, Moritzſtr. 18,
Robert Weß, Herderſtr. 17.

Ferner zu haben in Hotels und Restaurants.
Vertreter: **M. Piroth, Gonsenheim-Mainz.**

6274

Ebenbürtig
den besten Chocoladen-Marken

Diadem Chocolate { "delicat" Tafel 30 Pfg
"superb" " 40 "
"exquisit" " 50 "

Sahne-Chocolade * Tafel 30 Pfg.

Selika-Chocolade { hellblau Paket 40 Pfg.
grün " 50 "
braun " 75 "

Fabrikant: **Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.**
758/17

M Hosenträger,
Portemonnaies
billigst
A. Letschert.
Faulbrunnstraße. 10

9179

Sichere Hilfe für Alle,

die an Energielosigkeit, Kräftezerrüttung, Nerven-
schwäche, Missmut und Verzweiflungszuständen
leiden, durch Dr. Carl Lohre's und Dr. Carl
Daniel's Buch:

„Das thisch-naturwissenschaftliche Hel'verfahren“
für körperlich und geistig Geschwächte.

Preis 2 Mark. Zu beziehen gegen Einsendung des
Betrages oder Nachnahme durch **Reinhold**
Fröbel, Verlagsbuchhandlung in **Leipzig.**
Prospekt gratis.

1340

„Trinkt Zukunftsperte“

bestes, alkoholfreies Getränk

mit Zusatz von Hopfen u. Malz. Prima Bierersatz,
Prämiirt mit goldenen Medaillen und Ehrenkreuz!

Zu beziehen durch die Mineralwasserfabrik von

Carl Doetsch, Wiesbaden,

Adolfstraße 5.

984/248

Vorzügliches

Pflaumen-Mus

gar. rein pr. Pfd. 25 Pfg.

Himbeer-Marmelade

per Pfd. 30 Pfg.

8027

D. Fuchs,

Saalgaſſe 2. Ecke Webergasse.

Seifenabichlag.

Anstatt 15 Pf. jetzt nur 12 Pf. Salm-, Terpentin-, Wasch-Extrakt.
In jedem Paket noch eine Zugabe für die Wäscherin.

20 Pf. Gelbe Seife b. 10 Pfd., beste Schmierseife 10 Pfd. M. 1.60.

Telefon 125. **J. Schaab, Grabenstr. 3.**

40 Pf. Ffr. Salatöl Sch. 48, 60, 70, u. 80 Pf., Rübol (Bort.)
100/162 5 Sch. 26 Pf.

55 Pf. Süßrahmmargar. 60 u. 80 Pf. Gar. r. Schweineschm.

60 Pf. Beste Stearinlichter bei 10 Pfd. Pakete à 55 Pf.

3 Pf. Große Bauernlächchen 10 St. 25 Pf.



1 Mark



Bienenhonig

per Pfund ohne Glas, garantiert rein.

Pfstellung per Karte wird sofort erledigt. Die Beschäftigung meines
Eandes, über 90 Bölker, und Probieren meiner verschiedenen Ernten gerne
gestattet.

Carl Praetorius,

7859

Telephon 3205

nur Balkmühlstraße 46.

Telephon 3205,

Spazierstöcke

in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

Wilhelm Barth, Drechsler,

Neugasse 17, nahe der Marktstraße.

Anfertigung sämtlicher Reparaturen.

9155